

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 33

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S o m m e r

„Mar, ich leide großen Kommer“,
Spricht die Frau zu ihrem Mann,
„Was hat dieser Hundesommer
Bloß für nasse Hosen an!
Tat ich drum die Schneidrin drängen,
Um mir in den Schrank zu hängen
Die Gardrobe, die nun fertig?
Nein, dies ist doch widerwärtig!“ —

„Nicht mit mir drum mußt du wettern.
Schimpfe mit den Regengöttern!
Wende dich doch an die Quellen!
Dort laß strömen die Empfindung!
Denn zu jenen hohen Stellen
Fehlt mir wirklich die Verbindung.“ —

„Mar, du bist heut furchtbar witzig:
Warum immer gleich so spitzig? —
Was sind das für Unterspänder —
Alle Wissenschaft scheint Zimt!
Wozu macht man die Kalender,
Wenn dann alles doch nicht stimmt?“ —

„Dies dein Wort sei gern bekräftigt!
Doch trifft andere die Scham.
Mit der Wissenschaften Kram
Hab' ich mich noch nie beschäftigt.“ —

„Was wird nun aus unsrer Reise?
Auf wen gibt es noch Verlaß,
Daß er treu uns unterweise:
Wird es trocken, bleibt es naß?
Ach, was dieser feuchte Summer
Mir doch schafft an Herzenskummer!“ —

„Warum gleich so arg ergrimmte?
Ist dein Kummer denn der schlimmste?
Andre müssen anders leiden!
Darum sollten wir bescheiden . . .“

„Freilich, ich kann Trübnis spinnen!
Anderen gehört dein Sinnen.
Krieg ich einen Nervenknar,
Dann bist du nur Schuld dran, Mar!“ —

Wütend rauscht sie aus dem Zimmer.
Doch der Regen rauscht noch schlimmer.
Rofs

Die verdrehten Gedichte

von za

Brodelnde Fülle verworrener Stimmen,
die in Tiefen steigen, auf Höhen klünnen,
bald leise gedämpft, bald schärfer und lauter,
fremdartig die einen, die andern vertrauter.
Geklingel von Gläsern, Löffeln, Tabletten,
Qualm von Zigarren und Zigaretten.
Mäntel und Hüte mit matten Bändern,
marmorne Tische, rund und zu klein,
tropfende Schirme in wackligen Ständern,
Streichholzstein an Streichholzstein.
Kellner im Frack und entsprechender Weste,
Piano geplätscher, Geigengekreisch.
Klopfende Nickel, gebildlose Gäste,
Stehkragengepanzer — lockendes Fleisch.
Billardgeklapper, Kontrollkassengerassel.
Gespräche: Theater, Valutawert,
Pferde, Weiber, überhaupt Sequassel . . .
Uberschrift:

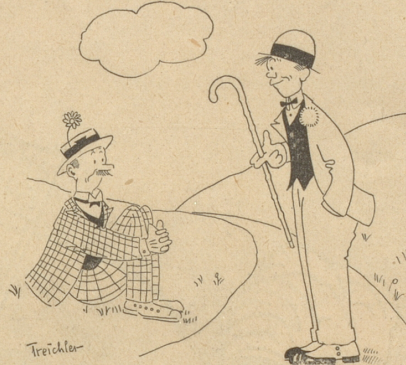
Kaffeehauskonzert.

Kanalräumer

„England lehnt es ab aus — finan-
ziellen Gründen, sich auf die unterirdische
Verbindung mit Frankreich, unterhalb des Ka-
nals, einzulassen.“

Old-England war stets überdrüssig
Des Tunnels unter dem Kanal:
Das Wasser der la Manche ist flüssig,
Doch der Kanal ist — überflüssig!
Eti

VERGEBLICH



„Du hebst dich schints welle Selbstmord begah?
Gwüß mit Gas?“

„Nei; ich han die ganz Nächt 's Elektrisch offe
glah, aber 's hett nüt gnüht.“

Lieber Nebelspalter!

Dieser Tage führen zwei Vergnügungsautos
durch ein togenburgisches Städtchen. Der vor-
dere Wagen trug den Namen des Reise-Unter-
nehmers, während das hintere Auto, das rot
gestrichen und mit Menschen vollgestopft war,
die Aufschrift führte: J. P. „Fleischtransport“,
Zürich.

Während eines Festes

Liebes Mädchen — wollen uns in diesen Winkel setzen,
Mich an Dir, charmantestes Persönchen, zu ergehen:
Ganz an Dir, an Mund und Ghruselhaar und Augen,
Die mir mehr als all der Krempel rundum taugen.
Freu' mich Deines Nackens, Deines schlanken Halses —
Sind vom Riesensfest das Beste jedenfalls
Und ich pfeif' auf all die Programmwichtigkeiten,
Dir, der Allerwichtigsten, jeso zu Seiten.
Wollen traulich schwagen und uns lieb begucken —
Alderveil sie dort sich unter'm Redner ducken.
Hör' nicht hin, kannst morgen alles in der Zeitung lesen,
Tagelang vorher ist's schon gefest gewesen,
Ob der: (Beifall) auch — die Frage laß ich offen,
Schlichte Menschen werden's nimmer hoffen.
Es entbietet Gruß ein Mitglied irgendwelchen Rates:
Alles Land erfährt's vermittelst Telephonbrabtes.
Offenbar so spricht man von der schweren Not der Zeiten
Und es tun die Wägen zum Bankett sich vorbereiten.

Rundherum die Menge, stets bereit,
Preiset die Bereitsamkeit.

Liebes Mädchen — wollen uns in diesen Winkel setzen,
Mich an Dir charmantestes Persönchen zu ergehen:
Ganz an Dir, an Mund und Ghruselhaar und Augen,
Die mir mehr als all der Krempel taugen. v. s.

Blasers Raubeimer Kur

Blaser-Bern, Gemeinderat,
Hat viel schöne geistige Gaben.
Sollt' er nicht auch, in der Tat,
Den Regierungssessel haben?

Blaser-Bern, Gemeinderat,
Schrieb und redete nach Noten,
Doch der grimmige Robert hat
Abgepiffen bei den „Noten“.

Blaser-Bern, Gemeinderat,
Kriegte scheußlich Kongestionen
Vom politischen Spinat.
Fort ging er, in Rauheim wohnen.

Blaser-Bern, Gemeinderat
Sozialist in Seidenstrümpfen,
Lief dort „Herr geheimer Rat,
Und auch „Gnäd'ger Herr“ sich schimpfen. . .

Blaser-Bern, Gemeinderat,
Ist von seinem „Fall“ genesen!
Schätzt ihn nicht die rote Saat,
Ist er „draußen“ wer gewesen. . .!

Alfred Sowa

Lohnabbau

„Die Schweizerischen Staatsbeamten und
Bediensteten haben sich mit einer Gehaltsberab-
setzung von 15% einverstanden er. lirt.“

Die Schweiz hat um 15 Perzentchen
Den Lohn herabgesetzt: Wie schlimm!
Ob die Genossen um ein Duentchen
Verkürzen dürfen ihren — Grimm?

Bärner Märli

Zwischen Bundeshaus und Bahnhof,
Kramgäß', Marktgaß', Käfigturm;
Bärenplatz und Bundesgasse,
Gibt es Dienstags — Samstags Sturm.
Was man essen kann, verammelt
Dicht gedrängt sich, Stand an Stand:
Und voll Innigkeit berührt sich,
Bürger, Bauer, Stadt und Land.

Zwischen Feld- und Gartenblumen,
Aprikosen, Kirschen und
Gelben Rüben, Alpenrosen,
Leuchtet mancher Spargelbund.
Mit dem Korb und mit dem Neße,
G'wundrig teils, teils kauferdicht,
Drängelt sich die noble Dame
Und die Frau vom Volke schlicht.

Was zwei Beine hat und Augen,
Alles hier zu treffen ist:
Und den Schreibtisch läßt im Stiche
Selbst der „Bundeshauskanzlist“.
Mit dem Märli bewaffnet,
Strebt er durch die bunte Reih',
Fühlt, daß grünes Leben besser
Als verstaubte Akten sei.

Und der Käfigturm, der alte,
Nickt zum stolzen Bundeshaus:
„Also sah's am Dienstag — Samstag
Schon in meiner Jugend aus.
Zwar die Menschen, Trachten wechseln,
Reich wird arm und arm wird reich,
Doch der Kern des Ding's — der Magen,
Bleibt in Ewigkeit sich gleich.“ Franzosen